Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 21 (1970)

Heft: 3

Artikel: Gotische Altäre im Wallis

Autor: Lorenzi, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

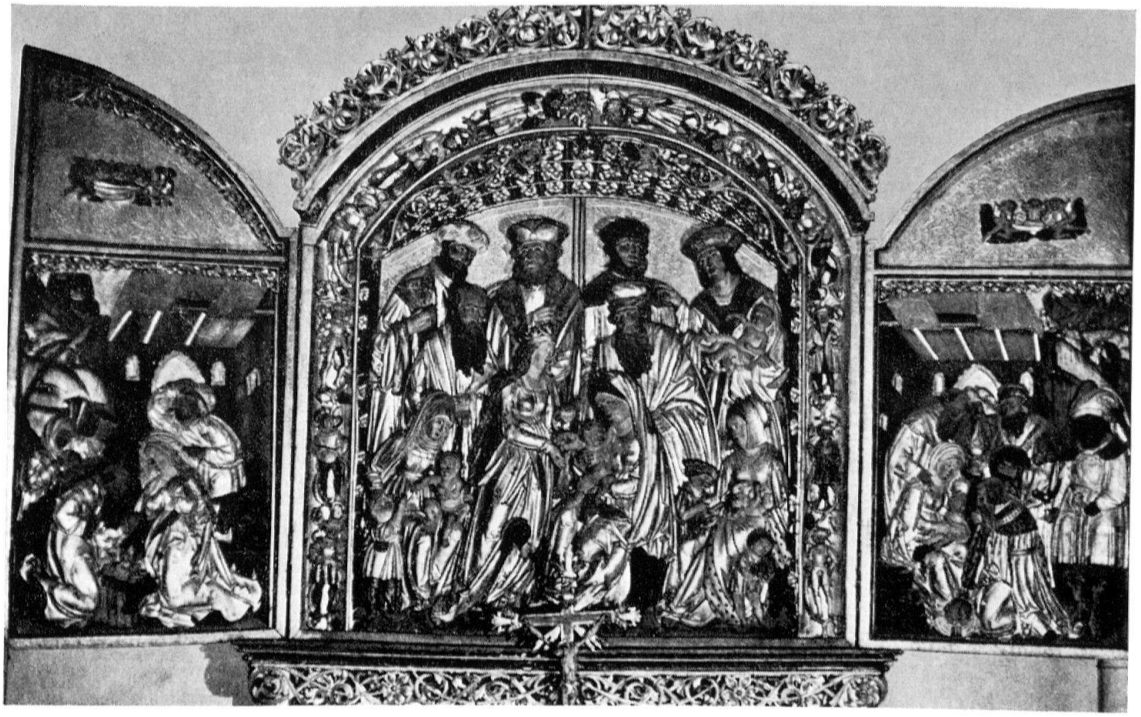
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anlaß zur Besichtigung der erhaltenen gotischen Schnitzaltäre des Wallis war der Bericht des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft in Zürich über die im Auftrage der Denkmalpflege des Kantons Graubünden durchgeführte technologische Untersuchung aller gotischen Altäre ihres Gebietes. Der Wert solcher Aktionen besteht besonders darin, daß verborgene Schadenquellen rechtzeitig erkannt und Sicherungsmaßnahmen getroffen werden können. Sie sollten daher auf weitere Gebiete ausgedehnt werden. Da die Kunstdenkmäler des Wallis bisher nur in einzelnen Fällen publiziert und die Kunstdenkmälerbände der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte erst in Vorbereitung sind, war es in verschiedener Beziehung sehr interessant, vorerst einen Überblick über die gotischen Altäre dieser Landschaft zusammenzustellen.

Aus bereits Bekanntem und vielem bisher relativ unbeachtet Gebliebenem ergab sich ein sehr buntes Bild. Auffallend ist eine ausgesprochene Vielfalt, und zwar in verschiedener Beziehung: stilistisch, qualitativ, größenmäßig, aber auch in bezug auf Gesamtzustand und Fassungszustand. Die Beobachtungen wurden in einem Bericht festgehalten und photographisch dokumentiert.

Über einige Werke wissen wir ziemlich viel, besonders über den prachtvollen Altar des Luzerner Meisters Jörg Keller[1] in Münster, über die meisten aber wenig oder gar nichts. Es lassen sich hier nicht ohne weiteres Gruppen nach Werkstätten bilden wie etwa die

[1] Josef Schmid. Jörg Keller, Hans Viktor Wegmann, Niklaus Hartmann. Luzern 1948.



Glis. Altar des Stifters Georg Supersaxo. Gesamtansicht (vgl. auch Abb. S. 116)

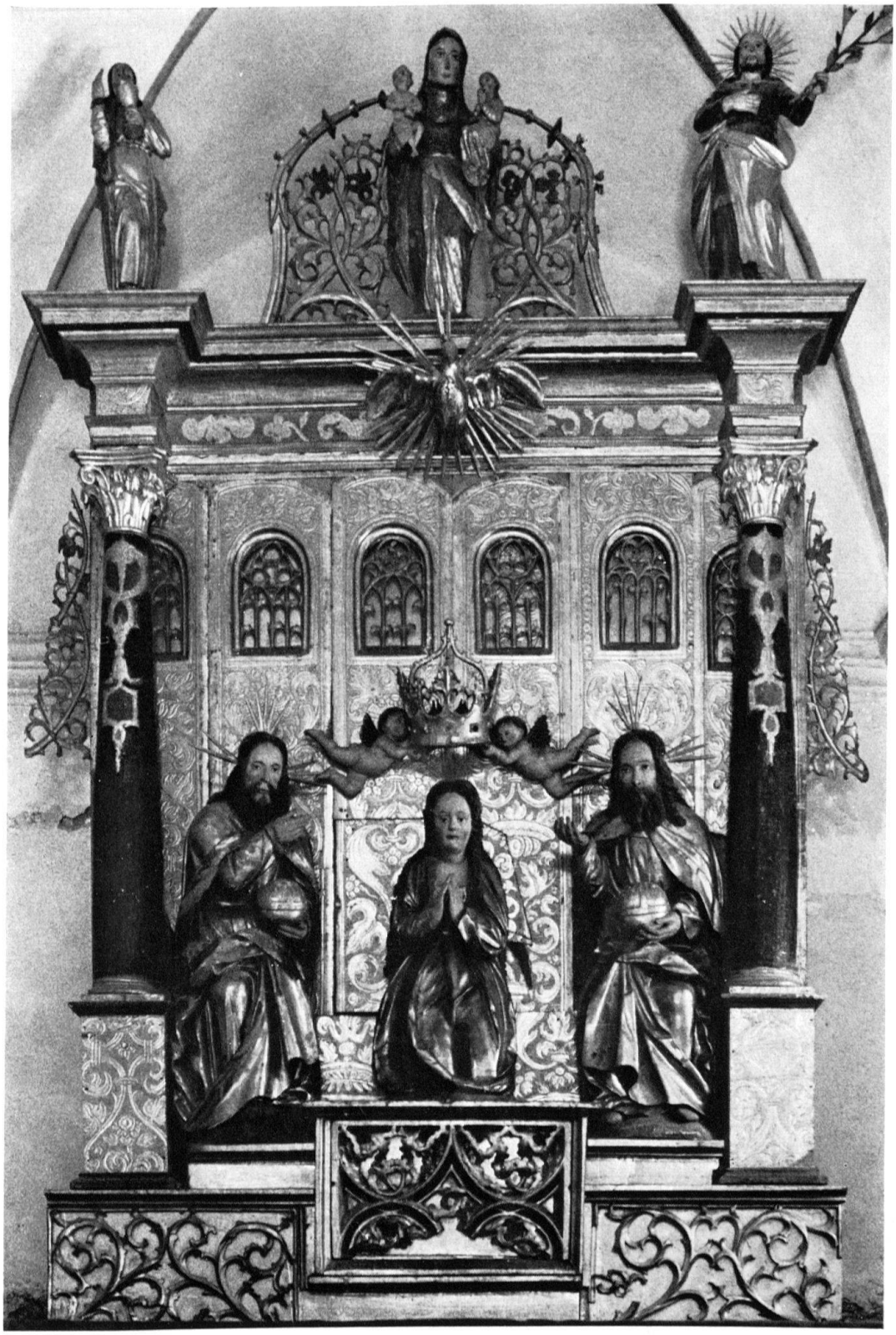
STRIGEL-Altäre im Kanton Graubünden. Vieles erscheint vorläufig noch isoliert. Sicher hängt dies zum Teil damit zusammen, daß der ursprüngliche Reichtum im Wallis verhältnismäßig noch stärker zusammengeschrumpft ist als im erwähnten Graubünden, wo immerhin etwa 30 Altarwerke vollständig oder doch in den wesentlichen Teilen erhalten sind.

Zur Gruppe der gut erhaltenen Altäre dürfen wir im Wallis eigentlich nur noch zehn Werke zählen. Dazu kommen sechs Altäre, die stark verändert wurden oder an denen wesentliche Teile fehlen, sowie eine Anzahl von Fragmentgruppen. Der Grund für diesen relativ geringen Bestand ist unter anderem in der sehr bewegten Geschichte des Tales zu sehen und in einer Blütezeit der Barockepoche, der mancher gotische Schnitzaltar zum Opfer fiel, weil er dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprach, abgeändert wurde oder von seinem Platz in der Pfarrkirche in eine Alpkapelle weichen mußte.

Die erwähnten, im wesentlichen erhaltenen Werke finden wir: als großes Retabel über dem Hochaltar in Münster, in Glis (mit Vorbehalt, siehe unten) und in der Kathedrale Sitten; kleine Altärchen in Fürgangen (Gemeinde Bellwald), Alp Stafel (Gemeinde Termen), Alp Nessel (Gemeinde Birgisch), Täschalp (Gemeinde Täsch) und in Außerberg; ein tragbares Retabel in Ernen und den Stifteraltar des Georg Supersaxo in Glis.

An den drei kleinen Altärchen auf der Alp Findelen (Zermatt), in Pralong und im Valeria-Museum Sitten fehlen wesentliche Teile, wie auch an den abgeänderten und in Renaissance- oder Barock-Altararchitektur eingebauten Schreinen in Eggen (Bellwald), Bitzinen und in der Grabkapelle des Bischofs Walter Supersaxo in der Kathedrale Sitten.

Eggen (Gemeinde Bellwald). Detail des obigen Altars:
Rückwand, aus Teilen des gotischen Damastgrundes zusammengezimmert



Eggen (Gemeinde Bellwald). Fragmente eines gotischen Schnitzaltars, zusammengestückt zu einer Renaissance-Altararchitektur

Von den Fragmentgruppen seien hier besonders die Reste eines großen Flügelaltars in Ernen erwähnt. Es handelt sich um eine Madonna mit Kind – höchst wahrscheinlich die Hauptfigur – und zwei Reliefs der Flügelinnenseiten. Die Qualität von Plastik und Fassung sowie die Maße zeugen von einem prachtvollen, großen Altarwerk. Selbstverständlich sind darüber hinaus noch viele einzelne gotische Skulpturen und Tafeln erhalten, die fast durchwegs aus Altären stammen. Ihre vollständige Inventarisierung wird aber erst im Rahmen der Bearbeitung des gesamten Denkmälerbestandes möglich sein.

Wenn einerseits vieles verloren oder durch Eingriffe beeinträchtigt ist, so darf anderseits festgehalten werden, daß eine ganze Anzahl Werke mit ihrer originalen Polychromie erhalten geblieben sind. Zwar gibt es auch hier Fälle, wo unter den Nachfassungen nicht mehr viel Originalsubstanz zu finden ist und solche, wo die relativ gut erhaltene gotische Fassung noch unter Übermalungen liegt. Im allgemeinen ist die Situation diesbezüglich aber erfreulich.

In diesem Zusammenhang dürften die beiden gotischen Flügelaltäre der Pfarrkirche Glis aufschlußreich sein. Sie seien als Beispiele für den sehr unterschiedlichen Zustand herausgegriffen. Es handelt sich sozusagen um zwei Extreme unter einem Dach, nämlich

Glis. Altar des Stifters Georg Supersaxo. Detail, reich ornamentierte Vergoldung, in Sgraffitotechnik aus Lasuren herausgearbeitet

Fürgangen (Gemeinde Bellwald). Marienkrönungs-Altärchen

einerseits den Hochaltar, welcher 1904 aus Fragmenten zusammengestellt wurde, die sich bis dahin an den Kirchenwänden und auf dem Estrich verstreut befanden. Nur noch die Malereien der Flügel sind unverfälscht. Der Schrein samt dem reichen Gesprenge ist neu und die Skulpturen haben nicht nur ihre Originalfassung verloren, sondern der unglückliche Altarbauer von 1904 veränderte durch bedeutende Nachschnitzungen sogar ihre plastische Erscheinung. Diesem ziemlich traurigen Beispiel steht in der St. Annakapelle der prunkvolle Schnitzaltar des Stifters Georg Supersaxo gegenüber. Er blieb von den Eingriffen späterer Altarbauer und Kirchenmaler verschont. Mit seiner reichen Fassung zeigt er, von unwesentlichen natürlichen Alters- und Abnützungsspuren abgesehen, den originalen Zustand. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie bestimmend die Polychromie für die Gesamterscheinung dieser Kunstwerke ist – man darf hier geradezu von dreidimensionalen Gemälden sprechen – dann wird klar, wie wichtig die unverfälschte Erhaltung ihrer Originalfassung ist.

Es ist erfreulich, daß sich der Glücksfall des Supersaxo-Altars von Glis an etlichen Werken des Wallis wiederholt. Um so mehr muß es unsere Aufgabe sein, diese unversehrt zu erhalten. Es soll hier nicht über moderne Konservierungs- und Restaurierungsprinzipien gesprochen werden, aber es sei auf die großen Gefahren hingewiesen, denen das Kulturgut auch oder gerade heute in der durch Hochkonjunktur begünstigten Restaurierungswelle selbst in entlegenen Alpentälern ausgesetzt ist.

Franz Lorenzi